Regelmäßige Teambesprechungen, bei denen alle, die mit einem Patienten zu tun haben, über diesen sprechen und eine Pflegeplanung, einen Behandlungsplan entwerfen. Es entsteht dann eher ein Gefühl für den Auftrag, den man dem Patienten gegenüber hat.

Regelmäßige Mitarbeiterbesprechungen, von der Stationsleitung verbindlich angeordnet, in denen über Probleme im Miteinander gesprochen wird, auf Wunsch auch in Gegenwart eines Supervisors.

Übrigens: Gruppenpflege, Teambesprechungen, Mitarbeiterbesprechungen, auch Supervision, das sind keine Utopien, das gibt es mancherorts.

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.
Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

Enrique Ubilla

Fromms Verständnis von seelischer Gesundheit

»Ein primitiver Stamm lebt davon, andere Stämme anzugreifen, dessen Stammesangehörige zu töten, um an deren Habseligkeiten zu kommen. Nehmen wir nun an, daß es unter diesem kriegerischen Stamm einen gibt, der dies nicht tun mag und den bei der Vorstellung, zu töten und zu rauben, das Entsetzen packt. Vermutlich ist er sich seiner Abneigung noch nicht einmal bewußt, weil es in dieser besonderen Gesellschaft geradezu undenkbar ist, daß jemand eine Abneigung gegen das hat, was alle so gerne tun. In der Tat ist es in jeder Gesellschaft undenkbar, das nicht zu wollen, was alle tun möchten.

Eines Morgens nun geht der Stamm auf Kriegspfad; dieser eine wird sich vermutlich nicht seiner Abneigung gegen das Toten von Menschen bewußt sein, aber er wird – sagen wir – einen Brechanfall bekommen. Vermutlich gibt es in diesem Stamm noch keine Psychiater, die die Erkrankung als psychogen oder als ein solches Symptom diagnostizieren, aber sicherlich wird der Medizinmann sagen, daß mit diesem Mann etwas nicht stimmt: Wo alle froh sind, den Feind zu attackieren, fängt er an sich zu erbrechen und hindert sich so daran, mit zum Angriff zu gehen. In dieser Gesellschaft ist dieser Mann krank, während er in einem Stamm von friedlichen Bauern kernge-

Ubilla, E., 1996: Fromms Verständnis von seelischer Gesundheit, in: J. Meier and F. Bremer (Eds.), Der Mensch ist kein Ding! Das Gesundheitswesen zwischen Technik und Humanität, Neumünster (Paranus Verlag) 1996, pp. 69-92.

sund ware, während ein kriegerisches Stammesmitglied, das seine Lust am Toten hat, beim Stamm der friedlichen und kooperativen Bauern als krank gelten wurde.«[1]

In diesem Beispiel sind bereits jene Fragen impliziert, für die ich im folgenden versuchen werde, eine Antwort aus der Frommschen Perspektive herzuleiten. Welches sind diese Fragen? – Erstens: Ist seelische Gesundheit ein relatives und von der jeweiligen zu betrachtenden Gesellschaft abhängiges Phänomen? Zweitens: ist das Kriterium der Normalität, also das des allgemeinen und kollektiven seelischen Zustandes der Maßstab seelischer Gesundheit? Mit anderen Worten, ist gesund, wer normal ist, bzw. krank, wer es nicht ist? Drittens: Sind bestimmte seelische Symptome Zeichen des Krankwerdens, wie in dem Fall des anormalen Stammesmitglieds, oder haben sie vielleicht eine andere Bedeutung, welche nicht im Rahmen der gültigen Werte und Normen jener Gesellschaft zu suchen ist, sondern etwa in einer – nennen wir es – immanenten Natur des Menschen? Viertens: Unser Stammesmitglied, das sich durch psychosomatische Erscheinungen hindert, am Angreifen und Töten teilzunehmen, ist ein in seiner Gesellschaft unangepaßter Mensch. Dies stellt unmittelbar die Frage: ist Anpassung zwangsläufig ein Zeichen seelischer Gesundheit? Fünftens: Wenn seelische Gesundheit eine Erscheinung wäre, die nur im Rahmen der zu analysierenden Gesellschaft zu definieren ist, dann würde dies nichts anderes bedeuten, als daß wir nicht in der Lage wären, allgemeingültige Definitionen bzw. Kriterien über das seelische Leben der Menschen zu formulieren, weil diese – die Menschen – von Gesellschaft zu Gesellschaft grundverschieden wären und innerhalb der gleichen Gesellschaft – je nach Epoche – sich wiederum in ihrem Wesen grundlegend verandern wurden. Bekannterweise gibt es auch eine andere Auffassung, die besagt, daß der Mensch biologisch determiniert sei und die Entwicklung seines Lebens das zum Ausdruck bringt, was bereits vorprogrammiert wurde. Es geht hier um die Frage nach der Natur des Menschen, ob es überhaupt eine gibt, ob der

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.
Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

Mensch in seiner Grundstruktur nicht nur ähnlich in allen Gesellschaften ist, darüberhinaus Gesetzmäßigkeiten unterworfen ist, welche beobachtet und analysiert werden können, die ihrerseits Auskunft über seine »Natur« geben. Dies würde auch bedeuten, daß eine objektive Psychologie oder, wie Erich Fromm sagte, eine Wissenschaft des Menschen möglich wäre.

Wenn wir davon ausgehen, daß unser anormales Stammesmitglied im Grunde genommen zu seinem – um es mit Winnicott zu sagen – wahren Selbst nicht stehen kann, weil dies in seiner Gesellschaft undenkbar ist, dann haben wir es mit einem für uns bekannten Phänomen zu tun: Entweder muß dieser Mensch seine Leidenschaft verdrängen oder sie von seinem Leben abspalten. Damit hatten wir es aber nicht mit einer biologisch determinierten Erscheinung zu tun, sondern mit einer gesellschaftlich bedingten.

Über die Definitionskriterien und Auffassungen von seelischer Gesundheit

Fromm unterscheidet ein statistisches bzw. relativistisch-gesellschaftliches und ein analytisch-qualitatives bzw. humanistisches Konzept bei der Definition von seelischer Gesundheit.

Die relativistisch-gesellschaftliche Auffassung von seelischer Gesundheit

Fromm bezeichnet so jene Auffassung, welche sich quantitativ ausdruckt und von statistischer Natur ist. Selbst diese, von Fromm im Grunde kritisierte Sichtweise ergab Anfang der 50er Jahre, als Fromm eine Vorlesungsreihe über das Thema hielt, bereits besorgniserregende Feststellungen. Was ihn insbesondere beeindruckte und beunruhigte war die Tatsache, daß ausgerech-

Ubilla, E., 1996: Fromms Verständnis von seelischer Gesundheit, in: J. Meier and F. Bremer (Eds.), Der Mensch ist kein Ding! Das Gesundheitswesen zwischen Technik und Humanität, Neumünster (Paranus Verlag) 1996, pp. 69-92.

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.
Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

net in den sog. entwickelten Ländern – wie z.B. Schweden, der Schweiz, Frankreich – einige Parameter, bzw. Indikatoren für die seelische Gesundheit nicht dem entsprachen, was man theoretisch hätte erwarten können, namlich, daß die Menschen glücklicher und ausgeglichener sein sollten, als die Menschen, deren Alltag von Hunger, Verfolgung und unzureichender gesundheitlicher Versorgung geprägt war. Indikatoren sind die Zahlen über Selbstmorde, Alkoholismus und Mord. Eben diese Parameter fielen in jenen Jahren besonders hoch in den erwähnten Ländern aus. Als FROMM 1955 sein Buch »Wege aus einer kranken Gesellschaft« veröffentlichte, konnte der Trend nur bestätigt werden. Heute können wir leider keine wesentlichen Änderungen feststellen. Als trauriges Beispiel sei hier erwahnt, daß Deutschland, das bis 1955 noch keine allzu auffallenden Zahlen von Alkoholkranken zu melden hatte, Weltmeister beim Alkoholkonsum geworden ist. Studien des Tübinger Privatdozenten KARL MANN der Psychiatrischen Universitätsklinik Tübingen zufolge, trinkt jeder deutsche Bürger statistisch gesehen 12 Liter reinen Alkohol pro Jahr. Es gibt etwa 2,5 Millionen Alkoholkranke in Deutschland. Die Dimension dieses Problems wird vielleicht deutlicher, wenn wir einen kleinen Vergleich machen: Für das Jahr 1993 hat das Gesundheitsministerium 24 Milliarden DM für Arzneiverordnungen zur Verfügung gestellt. Im Jahr 1989 wurden allein in der Bundesrepublik (noch ohne DDR) 37 Milliarden DM für alkoholische Getränke ausgegeben![2]

Nun zurück zu unserem Ausgangspunkt. Das Beispiel zeigt uns lediglich die quantitative Dimension des Problems. Als krank wird jener erklärt, der in irgendeiner Weise auffallig geworden ist, sei es durch sein Verhalten oder durch Leistungsminderung. Damit kommen wir zu einem weiteren Aspekt dieser Definition, den FROMM folgendermaßen formuliert hat, daß seelische Gesundheit »dem Geisteszustand der gesellschaftlichen Mehrheit«[3] entspräche. Bestimmend für diese Auffassung ist also das Kriterium der Norm, also ein statistisches Kriterium. Hier entsteht eine aus der humanistischen Sichtweise riskante Gleichung:

Was normal ist, ist auch gesund. Man sollte nur an das eben erwähnte Beispiel, an die vergangenen Kriege, an den Krieg in Jugoslawien denken, um sich zu fragen, ob diese Massenerscheinungen – die von den sog. Normalen getragen werden – ein Zeichen seelischer Gesundheit sind.

FROMM hat die statistische Auffassung von seelischer Gesundheit scharf kritisiert, da dieser vor allem die Vorstellung zugrundeliege, »daß sich seelische Gesundheit von der Anpassung an die Lebensweise einer gegebenen Gesellschaft her bestimmen lasse, und zwar völlig unabhängig davon, ob diese Gesellschaft als solche gesund oder verrückt ist.«[4]

Die humanistische Auffassung von seelischer Gesundheit

Diese Auffassung setzt im Gegensatz zu der relativistisch-gesellschaftlichen eine grundlegende Idee voraus: die Idee des universellen Menschen. FROMM war zutiefst überzeugt davon, daß der Mensch in seinen Grundlagen überall identisch ist, d.h. er ist in seiner Natur und seinen Grundbedürfnissen der gleiche, ob er auch in China, Frankreich oder am Nordpol zur Welt kommen mag. Dies ist eine Überzeugung, die FROMM nicht aus irgendeinem religionsgebundenen Glauben ableitete, sondern vielmehr aus seiner klinischen Erfahrung. Dennoch sollte das Religiöse bei ERICH FROMM nicht unterschätzt werden. In diesem Sinne konnte sogar vermutet werden, daß seine Ansichten, welche er in seiner Kindheit und Jugend gewann (FROMM war Jude und Nachkomme einer reichen jüdischen Tradition), durch die psychoanalytische Praxis bestätigt wurden. Jene Ansichten aber wurzeln nicht in irrationalen Vorstellungen, sondern in dem Studium der menschlichen Natur und zwar ausgehend von verschiedenen Perspektiven. Damit wird auch verständlich, warum FROMM von einer Wissenschaft vom Menschen sprach und deren Entwicklung befürwortete.

Ubilla, E., 1996: Fromms Verständnis von seelischer Gesundheit, in: J. Meier and F. Bremer (Eds.), Der Mensch ist kein Ding! Das Gesundheitswesen zwischen Technik und Humanität, Neumünster (Paranus Verlag) 1996, pp. 69-92.

Neben der Annahme des universellen Menschen ging er von einer weiteren aus, die auf wenig Gegenliebe stößt. Sie lautet, »daß es in Wirklichkeit [...] Werturteile gibt, die objektiv gültig sind, und daß solche Werturteile keine Frage des Geschmacks oder des Glaubens sind.«[5]

Die Natur des Menschen

ERICH FROMM war ein Denker, der die biologischen Aspekte im menschlichen Leben nicht vernachlassigt hat. Seine Ablehnung der Libidotheorie z. B., als Erklärungsmodell von Motivation und Verhalten, grundet in einer – der FREUDschen Theorie gegenüber – umfassenderen Vorstellung, welche der Libidotheorie einen relativ wichtigen Platz einräumt, aber darüber hinaus geht. Der FREUDsche homo eroticus ist somit wohl ein Teil des universalen Menschen, der menschlichen Natur, erklärt diese aber nicht umfassend genug.

FROMM erklärt die Natur des Menschen aus einer ganz anderen Perspektive. Er fragt sich, in welche Situation der Mensch in diese Welt kommt und was ihn von den Tieren unterscheidet. Ich möchte zunächst den zweiten Punkt betrachten.

Die biologischen Gegebenheiten

FROMM greift auf zwei biologisch-primäre Gegebenheiten zurück, die im Laufe sowohl der phylogenetischen, als auch der ontogenetischen Entwicklung von großer Bedeutung sind. Die erste dieser Gegebenheiten ist die Schwächung der Instinkte, welche im umgekehrten Verhältnis zur Entwicklung der Komplexität des ZNS steht. Je höher ein Tier sich in der taxonomischen Skala befindet, desto schwächer sind die Instinkte ausgeprägt. Diese Tatsache hat nun zumindest zwei Seiten: Die

eine, daß die instinktiven Automatismen bei höheren Lebewesen nicht nach dem strengen Muster *Stimulus-Reaktion* ablaufen, sondern sich hier eine gewisse Flexibilitat einstellt. Das könnte u. U. gefährlich sein, aber, und das ist die zweite Seite, diese Situation ermöglicht gleichzeitig einen Lernprozeß, der sich dadurch auszeichnet, daß ein breiteres Spektrum von Möglichkeiten entstehen kann.

Nun kommen wir zu der zweiten Gegebenheit: Die alleinige Schwächung der Instinkte wäre fatal, wenn sich nicht gleichzeitig ein anderes Moment in der Phylogenese entwickelt hätte, ich meine hier die Entwicklung des Gehirns. Es erreicht seine ausgeprägteste Entwicklung beim Menschen, so daß der Mensch fehlende instinktive Mechanismen kompensieren kann und darüber hinaus zwei spezifisch menschliche Erscheinungen entfaltet: Kultur und vor allem Geschichte.

Zu den phylogenetischen Gegebenheiten tritt ein weiterer Aspekt, die Ontogenese. Wie bekannt, ist im ganzen Tierreich keine Lebensform bei der Geburt so hilflos und lebensunfähig – physiologisch gesehen – wie das Menschenkind. Die Unreife in allen Bereichen, die ein Neugeborenes aufweist, ist extrem. Ein Neugeborenes könnte allein gelassen kaum ein paar Tage überleben. Diese Unreife dauert, anders als bei den Tieren, nicht eine kurze Weile an, sondern Jahre. Der neugeborene Mensch ist äußerst temperaturempfindlich, kann sich uberhaupt nicht koordiniert bewegen oder eine bestimmte Gefahr erkennen. Das Menschenkind ist noch hilfloser als seine im Tierreich anzutreffenden und mit Einschränkungen vergleichbaren Altersgenossen, da es keine ausreichende instinktive Ausrüstung hat.

So groß das Gehirn eines Neugeborenen relativ gesehen auch ist, da unreif, kann es noch nicht voll eingesetzt werden. Es mussen bestimmte Bedingungen für die Entwicklung des Gehirns geschaffen werden.

Das Menschenkind ist, wenn es geboren wird, das schwächste Wesen überhaupt. Diese Schwäche stellt aber zugleich seine Stärke dar. Kein anderes Lebewesen ist so lernfähig; kein ande-

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.
Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.
FROMM-Online

Ubilla, E., 1996: Fromms Verständnis von seelischer Gesundheit, in: J. Meier and F. Bremer (Eds.), Der Mensch ist kein Ding! Das Gesundheitswesen zwischen Technik und Humanität, Neumünster (Paranus Verlag) 1996, pp. 69-92.

res, kann im Laufe seiner Entwicklung so viele verschiedene Möglichkeiten und Alternativen entfalten, kein anderes kann soviel Freiheit erreichen. Ob all diese Potentiale tatsächlich entwickelt werden, hängt von einer Fülle von Bedingungen ab.

Die menschliche Situation

Der Mensch steht in einer für ihn spezifisch zu bezeichnenden Situation. FROMM nannte sie gesondert die *menschliche Situation* und meinte damit folgendes: Da der Mensch aufgrund der Fähigkeiten seines Gehirns denken kann, geschieht mit ihm etwas, was sein Leben zum größten Teil bestimmen wird. Er transzendiert die Natur. Er ist Teil der Natur, gleichzeitig aber kann er sie reflektieren, ist sich seiner selbst und seiner Getrenntheit bewußt. Er kommt aus der Natur und dennoch bildet er mit ihr keine Einheit mehr. Die physiologische Geburt stellt damit ein Paradigma seiner Getrenntheit dar. Nicht anders hat FROMM den biblischen Mythos vom Paradies verstanden. Er schreibt: »Der Mensch, der im Garten Eden in vollkommener Harmonie mit der Natur, aber ohne ein Bewußtsein seiner selbst lebt, beginnt seine Geschichte mit dem ersten Akt der Freiheit, dem Ungehorsam gegen ein Gebot. Gleichzeitig wird er seiner Selbst, seiner Abgesondertheit, seiner Hilflosigkeit bewußt, er wird aus dem Paradies vertrieben und zwei Engel mit feurigem Schwert hindern ihn an seiner Rückkehr.«[6]

Der Mensch ist Teil der Natur und dennoch von ihr getrennt, er transzendiert sie. Er könnte versuchen, die verlassene Harmonie wiederherzustellen, da seine Sehnsucht groß ist. Dies erweist sich allerdings als unmöglich. Er kann aber versuchen, eine neue Harmonie zu schaffen. Es ergeben sich damit zwei Grundtendenzen: Als bio-psychologisches Wesen tendiert der Mensch zum Wachstum, aufgrund seiner Herkunft aber zur Rückkehr in den mutterlichen Schoß. Progression und Regression stellen jene Pole dar, zu denen der Mensch, je nach persönlich-gesellschaftlicher Konstellation neigen wird. Der Widerspruch kann nicht ungelöst bleiben. Der Mensch versucht, ihn zu lösen. Die ganze menschliche Geschichte kann u.a. als ein solcher Versuch verstanden werden. Die Lösungen sind wiederum gesellschaftlich-historisch bedingt. Sie sind auch begrenzt, da der Mensch nicht unbegrenzt formbar ist und seine Bedürfnisse in irgendeiner Weise befriedigt werden müssen.

Der Mensch muß, genauso wie das Tier, auch physisch überleben und dafür kämpfen. Dennoch besteht nach Ansicht ERICH FROMMS eine für den Menschen spezifische Gefahr. FROMM schreibt: »Er (der Mensch) muß nicht nur gegen die Gefahren ankämpfen, ums Leben zu kommen, zu verhungern und verwundet zu werden, sondern auch gegen die spezifisch menschliche Gefahr wahnsinnig zu werden. Er muß sich nicht nur gegen die Gefahr schutzen, das Leben zu verlieren, sondern auch gegen die Gefahr, seinen Verstand einzubüßen.«[7]

FROMM ist der Ansicht, daß der Mensch also gezwungen ist, eine neue Harmonie mit der Natur herzustellen, da er seine Getrenntheit keine Sekunde ertragen könnte bzw. die Unerträglichkeit dieses Zustandes ihn verrückt machen würde.

Das Bewußtsein des Getrenntseins ist einer jener Widersprüche, welche FROMM *existentiell* genannt hat. Hinzu tritt ein weiterer, und zwar der des Todes. FROMM schreibt: »Der Mensch ist sich dessen (des Todes) bewußt, und dieses Bewußtsein beeinflußt sein Leben entscheidend [...] Er ist etwas ihm grundsätzlich Fremdes, das sich mit keiner Erfahrung vom Leben vereinen läßt.«[8] Auch dieser existentielle Widerspruch hat bedeutungsvolle Folgen. Zwei weitere Fakten sorgen schließlich dafür, daß der Mensch sich von den Tieren unterscheidet und dadurch seine Situation eine spezifisch menschliche wird: Die Vernunft und das Vorstellungsvermögen.

All diese Faktoren, die die *conditio humana* entscheidend prägen, führen dazu, daß die Menschen auch bestimmte Bedürfnisse haben, die zwar nicht direkt erfaßt, wohl aber aus ihrem Handeln heraus abgeleitet werden können.

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.
Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.
FROMM-Online

Ubilla, E., 1996: Fromms Verständnis von seelischer Gesundheit, in: J. Meier and F. Bremer (Eds.), Der Mensch ist kein Ding! Das Gesundheitswesen zwischen Technik und Humanität, Neumünster (Paranus Verlag) 1996, pp. 69-92.

Die sich aus der menschlichen Situation ergebenden Grundbedürfnisse

FROMM hat auf diese Grundbedürfnisse immer wieder in seinem Werk hingewiesen. Die Grundbedürfnisse sind folgende: Das Bedürfnis nach Bezogenheit, das Bedürfnis nach einem Rahmen der Orientierung und nach einem Objekt der Hingabe, das Bedürfnis nach Verwurzelung, das Bedürfnis nach einem Identitätserleben und das Bedürfnis nach Transzendenz.

Das Bedürfnis nach Bezogenheit

Wie wir bereits gesehen haben hat der Mensch die ursprüngliche Einheit für immer verloren. Er ist nun frei, steht aber alleine und dieser Zustand ist angsterregend. Eine völlige und andauernde Getrenntheit würde ihn nicht nur quälen, sondern ihn wahnsinnig machen. Er muß neue Verbindungen zur Welt schaffen. Wie sich nun der Mensch auf die Welt bezieht, hangt von vielen geschichtlichen, kulturellen, familiären, sozio-ökonomischen, politischen Faktoren ab. Bestimmend für ein Mindestmaß an seelischer Gesundheit ist überhaupt irgendeine Art von Bezogenheit.

Wenn wir an sadomasochistische Bezogenheitsformen denken, stellen wir fest, daß ein solches Beziehungsmuster sicherlich keinen Idealzustand darstellt. Vielleicht haben wir große Schwierigkeiten, solche Beziehungen zu verstehen. Dennoch, wenn wir bedenken, daß diese Art von Bezogenheit trotz allem Bezogenheit ist und in diesem Sinne besser als gar keine, konnen wir auch leichter nachvollziehen, warum solche Beziehungen u. U. sehr stabil sein konnen. Daß hier auch die Sexualität eine Rolle spielt oder spielen kann, ist ohne Zweifel von Bedeutung, aber sekundär. Die therapeutische Konsequenz einer solchen Sichtweise sollte klar sein. Warum nun zwei Menschen sich nach einem solchen Muster aufeinander beziehen, ist eine

Frage, die nach Ansicht von ERICH FROMM nicht nur individuell, sondern vor allem gesellschaftlich zu beantworten ist.

Der Mensch muß sich auf andere beziehen. Ob die spezifische Bezogenheitsart, die er entfaltet, seine Freiheit wachsen läßt oder einschränkt, ist zunächst von sekundärer Bedeutung. Nicht, daß die Freiheit unwichtig sei. Dennoch können Freiheit und Bezogenheit innerhalb eines bestimmten gesellschaftlichen Rahmens zu Gegensätzen werden, was uns Geschichte und Gegenwart deutlich zeigen.

Wenn es einem Menschen nicht gelingt, sich auf andere zu beziehen, haben wir es mit einem Phänomen zu tun, das als Narzißmus bezeichnet wird. Der Narziß ist ein Mensch, der auf sich selbst bezogen ist, was nichts anderes bedeutet, als daß er überhaupt nicht bezogen ist. Seine Selbstbezogenheit ist ein Zustand der Isolierung. Dieser Mensch war, aus welchen Gründen auch immer, nicht imstande, Brücken zu den anderen zu bauen. Indem er aber zu den anderen nicht bezogen ist, fehlt ihm die Grundlage, die es ihm ermöglicht, seine menschlichen Bedürfnisse zu befriedigen.

Der Narzißmus ist aber keine isolierte Erscheinung. Sie wurzelt in der Logik einer Gesellschaft, die die Entwicklung und Manifestation eines solchen Phänomens fördert.

Das Bedürfnis nach einem Rahmen der Orientierung und einem Objekt der Hingabe

In seiner Situiertheit ist der Mensch ein orientierungsloses Wesen. Was den Tieren einen Orientierungsrahmen gibt, nämlich die biologisch verankerten Automatismen, besitzt der Mensch nicht. Der Mensch muß immer wieder Entscheidungen treffen. Er steht nicht vor einem genetisch für alle lebensnotwendigen Fragen prädeterminierten geraden Weg, sondern mitten in einer Wiese, auf der er sich hilflos und verloren fühlt. Der instinktive Kompaß ist ihm bei seiner Geburt nicht mitgegeben

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.
Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.
FROMM-Online

Ubilla, E., 1996: Fromms Verständnis von seelischer Gesundheit, in: J. Meier and F. Bremer (Eds.), Der Mensch ist kein Ding! Das Gesundheitswesen zwischen Technik und Humanität, Neumünster (Paranus Verlag) 1996, pp. 69-92.

worden und er muß versuchen, sich in irgendeiner Weise zu orientieren. Der Mensch ist also ein schwach instinktives Wesen, aber im Gegenzug besitzt er Vernunft und Vorstellungsvermögen. Diese beiden Fähigkeiten zwingen ihn, sich nicht nur physisch, sondern auch »geistig und gefühlsmäßig in der Welt zu orientieren.«[9] Die Vernunft ist das Instrument, das dazu dient, die Realität objektiv zu erfassen und dadurch zur Wahrheit zu gelangen.

Beim Orientierungs- und Hingabebedürfnis unterscheidet FROMM zwei Ebenen. Die erste ist existentiell wichtiger als die zweite. Es geht hier um das Vorhandensein irgendeines Bezugsrahmens überhaupt. Ob dieser richtig oder falsch ist, ist nicht von primärer Bedeutung. Und gerade weil das Bedürfnis so groß ist, kann dem Menschen von der Gesellschaft, ein, gemessen an seinen Grundbedürfnissen, schwieriger Bezugsrahmen gegeben werden. Dieser wird aber immer noch besser als gar keiner sein. Diese erste Ebene entscheidet, meint FROMM, über seelische Krankheit oder Gesundheit.

Die zweite Ebene entscheidet über Gluck oder Unglück. Hier handelt es sich um die Frage nach dem Kontakt zur Realität durch die Vernunft. Je entwickelter die Vernunft ist, desto objektiver wird auch der Kontakt zu der Realität sein und um so weniger wird der Mensch dazu neigen, sich selbst zu entfremden. Die Orientierung wird umfassender. FROMM ist der Meinung, daß ein Rahmen der Orientierung allein nicht genügt, um zum Handeln fähig zu werden. Er schreibt: »Der Mensch braucht auch ein Ziel, das ihm sagt, wohin er zu gehen hat.«[10] Hier geht es um das Objekt der Hingabe. Das Objekt der Hingabe macht den Menschen handlungsfähig, weil es die menschliche Energie in eine bestimmte Richtung integriert und kanalisiert. Darüber hinaus »hebt (es) ihn (den Menschen) über seine isolierte Existenz mit all ihren Zweifeln und Unsicherheiten hinaus und verleiht seinem Leben Bedeutung. Wenn er sich uber sein isoliertes Ich hinaus einem Ziel hingibt, transzendiert er sich selbst und verläßt den Kerker seiner absoluten Ichbezogenheit.«[11]

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.
Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

Das Bedürfnis nach Verwurzelung

Wenn wir die Metapher vom Paradies weiter verfolgen, würden wir eine weitere Feststellung machen: Als der Mensch aus dem Paradies vertrieben wird, verliert er seine ursprüngliche Heimat, seine natürlichen Wurzeln. Er kann nicht zurück, er kann nur eine neue Heimat suchen und finden, neue Wurzeln schlagen. Genauso ist auch die physiologisch-anatomischen Situation des Menschen. Das Kind verläßt gegen seinen Willen den Mutterleib, es verliert seine Heimat, es wird von seiner Mutter getrennt und es verliert seine Wurzeln. »Auf seine *natürlichen* Wurzeln kann er (der Mensch) nur verzichten, wenn er neue *menschliche* Wurzeln findet, und nur nachdem er diese menschliche Verwurzelung gefunden hat, kann er sich wieder in der Welt zu Hause fuhlen.«[12] So erklärt FROMM zugleich zwei Phänomene. Das erste ist die starke Bindung des Kindes an die Mutter, und das zweite ist der Ödipuskomplex, der bei FROMM eine erhebliche Relativierung erfährt. Ohne die sexuellen Elemente des Ödipuskomplexes zu verleugnen, glaubt FROMM, daß die inzestuösen Tendenzen des Kindes der Mutter gegenüber Ausdruck einer tiefen Sehnsucht sind, der Sehnsucht nach Sicherheit und Verwurzelung, die durch die Mutter dem Kind einst gegeben wurden. Die menschliche Geschichte zeigt eine analoge Entwicklung: weg von der Bindung an den Boden, an die Sippe und hin zu einer immer ausgeprägteren Individuation.

So wichtig die Bindung an die Mutter auch ist, so wichtig ist es auch, neue Bindungen zu schaffen. Die Fixierung an die Mutter blockiert die Entfaltung des Individuums. Es kann nicht wachsen. Die Psychopathologie zeigt zahlreiche Beispiele der Konsequenzen einer solchen Fixierung.

Der Mensch hat nur eine Möglichkeit, will er gesund bleiben, sich entfalten können, sich zu Hause fühlen: Eine neue Heimat zu finden, zu erschaffen und neue Wurzeln zu schlagen. Dies alles kann er, wenn er sich auf andere bezieht.

Ubilla, E., 1996: Fromms Verständnis von seelischer Gesundheit, in: J. Meier and F. Bremer (Eds.), Der Mensch ist kein Ding! Das Gesundheitswesen zwischen Technik und Humanität, Neumünster (Paranus Verlag) 1996, pp. 69-92.

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.
Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

Das Bedürfnis nach Identitätserleben

Dieses Bedurfnis wurzelt in den Grundlagen der menschlichen Natur selbst: Weil er mit der Natur keine Einheit mehr bildet und sowohl Vernunft als auch Vorstellungsvermögen besitzt, erlebt der Mensch einen Individuationsprozeß, d.h. er wird sich seiner Selbst und seiner Getrenntheit bewußt. Er kann »ich« sagen und sich damit auch von den anderen Menschen unterscheiden. Das Tier, weil es die Natur nicht transzendiert, hat kein Bedürfnis nach einem Identitätserleben. Das Tier, sagt FROMM, wird *gelebt*, der Mensch dagegen *lebt*.[13] Gerade deshalb muß er »sich als Subjekt seines Handelns [...] empfinden.«[14]

Der Begriff Individuation beschreibt einen schwierigen Prozeß. Tatsache ist, daß der Mensch in den verschiedenen bisher bekannten Gesellschaften auch unterschiedliche Wege ge- bzw. erfunden hat, um das Bedurfnis nach Identität zu befriedigen. Der Individuationsprozeß ist historisch bedingt. Illustrierend dazu ein beschriebenes Beispiel: »In der mittelalterlichen Welt wurde der Einzelne mit seiner gesellschaftlichen Rolle in der feudalen Hierarchie identifiziert. Der Bauer war kein Mensch, der zufällig ein Bauer war, der Feudalherr war nicht ein Mensch, der zufällig ein Feudalherr war. Er war ein Bauer oder ein Feudalherr, und dieses Gefuhl seines unveränderlichen Standes war ein wesentlicher Bestandteil seines Identitätserlebens. Als dann das Feudalsystem zusammenbrach, kam es zu einer Erschütterung dieses Identitatsgefühls, und es erhob sich die akute Frage: ›Wer bin ich.‹«[15]

Ich mochte eine wichtige Unterscheidung machen. Das Identitätserleben kann in zwei Phasen verlaufen. Die erste bezieht sich auf den Einzelnen: Zu einem bestimmten Zeitpunkt seiner Entwicklung wird das Kind in der Lage sein, sich als ein von Mutter und Umwelt getrenntes Lebewesen zu erfahren. Es wird »ich« sagen können. Diese Unterscheidung zwischen »ich« und »du« wird sich im Laufe seiner Entwicklung weiter verstarken und vertiefen. Das Kind hat sich mit seinem »ich« als zur Gattung Mensch zugehöriges Mitglied bekannt. Das ist die erste Ebene, also *ich bin ich* und *du bist du*.

Die zweite Ebene des Identitätsgefühls folgt der ersten und umfaßt eine andere Dimension, nämlich die der Bezogenheit. Sobald das Kind »ich« sagen kann, wird es sich seiner Getrenntheit bewußt. Dieser Zustand ist nicht angstfrei. Dem Menschen stehen in dieser Phase nur wenige Alternativen zur Verfügung. Unter idealen Umständen kann er ein Identitatsgefühl durch die Bejahung der eigenen Individualität entwickeln (mit Individualitat meine ich hier etwas grundsätzlich anderes als Individualismus. Individualität im humanistischen Sinne schließt die anderen mit ein. Der Individualismus bzw. der Individualist steht in Konkurrenz zu allen anderen). Unter wenig günstigen Umständen wird der Mensch sich ein Identitätsgefühl durch Identifizierung mit seiner Rasse, Nationalitat, Religion usw. schaffen. Er wird seine Individualitat aufgeben und sagen, »ich bin wir«.[16]

Wenn der Mensch über den vorindividuellen Zustand hinaus nicht voranschreiten kann, weil z.B. die Mutter seine Autonomiestrebungen nicht fördert und zuläßt, dann wird dieser Mensch nicht »ich« sagen können. Sein Identitätsgefühl besteht in der Einheit mit der Mutter, bzw. kann von Identität nicht gesprochen werden, da dieser Mensch sich nicht als getrenntes Wesen erlebt. Er wird sich in der Anwesenheit seiner Mutter sicher und geborgen fuhlen, er wird aber unfähig sein, die ihn als Menschen kennzeichnenden Fähigkeiten zu entwickeln. Der Preis der Symbiose ist die Nichtentfaltung seiner Einmaligkeit und seiner ihm innewohnenden Humanität.

In unserer Gesellschaft lassen viele Menschen Identität erkennen, die sich auf, wie FROMM sagte, Herdenkonformität gründet. Dieses Identitätserleben vermittelt den Menschen auch Sicherheit und eine gewisse Geborgenheit. Der Preis dafür ist in den meisten Fällen Einbuße der eigenen Freiheit und Entfaltung und damit der seelischen Gesundheit und des Glücks.

Das Identitatserleben hat in unserer Gesellschaft eine Form angenommen, in der nicht der Mensch selbst als Identität im

Ubilla, E., 1996: Fromms Verständnis von seelischer Gesundheit, in: J. Meier and F. Bremer (Eds.), Der Mensch ist kein Ding! Das Gesundheitswesen zwischen Technik und Humanität, Neumünster (Paranus Verlag) 1996, pp. 69-92.

Zentrum steht, sondern etwas Außeres, etwas, das der Mensch selbst zuvor geschaffen hat. Diese Art von Identität ist somit eine entfremdete. Entfremdung im psychologischen Sinne ist die heutzutage übliche Weise, in der die meisten Menschen sich erleben. Die Häufung von seelischem Leiden hat in diesem Erleben mit großer Wahrscheinlichkeit eine entscheidene Wurzel.

Das Bedürfnis nach Transzendenz

Wie wir bereits gesehen haben, transzendiert der Mensch allein durch sein besonderes Sein die Natur. Es ist eine faktische, jedoch passive Art des Transzendierens. Fromm ist der Meinung, daß der Mensch als Geschöpf das Bedürfnis hat, die Natur auch aktiv zu transzendieren. Der Mensch, schreibt er »wird in die Welt hineingeworfen ohne sein Wissen, ohne seine Zustimmung oder seinen Wunsch, und er wird wieder aus ihr genommen, ebenfalls ohne seine Zustimmung oder seinen Wunsch« und weiter »er kann sich nicht mit der passiven Rolle der Kreatur zufriedengeben, mit der Rolle des aus einem Becher herausgeworfenen Würfels. Es drängt ihn, die Rolle des Geschöpfs, die Zufalligkeit und Passivität der kreatürlichen Existenz dadurch zu überwinden, daß er selbst zu einem ›Schöpfer‹ wird.«[17]

Fromm erkennt in diesem Bedürfnis eine der Wurzeln menschlicher schöpferischer Erscheinungen wie Kunst, Religion und materielle Produktion. Auch die Liebe gründet unter anderem hier. Hier wird das Schöpferische nicht als Abwehrmechanismus eingeordnet, sondern eben als menschlich spezifisches Bedürfnis und damit entpathologisiert.

Das Bedürfnis nach Transzendenz kann als kreativ-produktives Moment in Erscheinung treten. Der Mensch aber, der aus welchen Gründen auch immer nicht kreativ-produktiv sein kann, muß dennoch dieses Bedürfnis befriedigen. Ihm bietet sich eine andere Möglichkeit an: Wenn er kein Leben, keine Kunst oder anderes produzieren kann, dann kann er sein Transzendenzbedürfnis durch Zerstörung des Lebens und des Lebendigen erreichen.

Das Gesellschaftliche

Das Frommsche Menschenbild ware sehr unvollständig, würden wir das Gesellschaftliche außer Acht lassen.

Individuum – Gesellschaft

Anders als Freud geht Erich Fromm nicht von einem immanenten Konflikt bzw. Antagonismus zwischen Individuum und Gesellschaft aus. Freud war der Überzeugung, daß der Mensch von Natur aus ein asoziales Wesen ist, das es zu zähmen gilt, wenn gesellschaftliches Leben überhaupt möglich werden soll. Der Freudsche Mensch steht im Kampf gegen die Gesellschaft, die ihn hindert, seine Leidenschaften und Triebe ohne Rucksicht auf andere und ohne Verzögerung zu befriedigen. Die Kultur ist somit das Resultat eines Repressionsprozesses, der insbesondere das sexuelle Leben betrifft. Fromm kennt keinen nicht vergesellschafteten Menschen, und die Kultur ist nicht zwangsläufig die Konsequenz einer Unterdrückung des Triebhaften.

Der Mensch bindet sich schon ganz früh an andere. Hierzu hat die Forschung zur frühen Kindheit in den letzten Jahrzehnten wertvolle Beweise erbracht. Man denke nur an die Arbeiten von René Spitz oder John Bowlby, die unsere Vorstellung vom Leben des kleinen Kindes revolutioniert haben.

Der Mensch kommt in eine bestimmte Gesellschaft, die ihn prägt. Das Menschenkind übernimmt nicht nur passiv Sitten und Werte seiner Gesellschaft. Es muß sich auch aktiv an die sozio-okonomischen und kulturellen Gegebenheiten anpassen, will es in seiner Gesellschaft irgendeine Chance haben, seine

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.
Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.
FROMM-Online

Ubilla, E., 1996: Fromms Verständnis von seelischer Gesundheit, in: J. Meier and F. Bremer (Eds.), Der Mensch ist kein Ding! Das Gesundheitswesen zwischen Technik und Humanität, Neumünster (Paranus Verlag) 1996, pp. 69-92.

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.
Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

Bedürfnisse zu befriedigen. Wie wir auch gesehen haben, hat der Mensch eine schwach ausgeprägte instinktive Struktur. Andererseits ist der Mensch immer wieder mit Situationen konfrontiert, in denen er Entscheidungen treffen muß. Würde er aber jedes Mal darüber nachdenken müssen, wäre dies nicht nur eine umständliche Prozedur, sondern eine sehr langsame und auch riskante. Die psychische Energie des Menschen wird in einer bestimmten Form modelliert. Das Resultat ist der Charakter eines Menschen, der nach Fromms Vorstellung als ein Ersatz des Instinktiven zu begreifen ist.

Abgeleitet von dem Freudschen Begriff des individuellen Charakters hat Fromm den Begriff des Gesellschafts-Charakters formuliert, ausgehend von der Annahme, daß die Gesellschaft ihre Mitglieder in einer für diese Gesellschaft spezifischen Weise prägt, so daß man von einer gemeinsamen Matrix sprechen kann, welche ihrerseits in den sozio-ökonomischen Bedingungen und in der Organisation der Gesellschaft wurzelt. Hieraus leitet sich die Vorstellung ab, daß eine scharfe Trennung zwischen Individuum und Gesellschaft nicht nur fraglich ist, sondern darüber hinaus die Analyse der dialektischen Interaktion beider Größen erschwert und zu unklaren Ergebnissen führt.

Seelische Gesundheit

»Unsere Vorstellung von seelischer Gesundheit hangt von unserer Vorstellung von der Natur des Menschen ab«[18], schreibt Fromm. Wir haben gesehen, daß das psychische Leben – genauso wie das physiologische – bestimmten Gesetzmäßigkeiten unterworfen ist. Wir haben auch festgestellt, daß die Anpassung an die Erfordernisse einer bestimmten Gesellschaft nicht gleichbedeutend ist mit seelischer Gesundheit. Das bloße Funktionieren in der Gesellschaft besagt noch nichts über den seelischen Zustand ihrer Mitglieder. Wenn die Mitglieder einer Gesellschaft gut funktionieren und angepaßt sind, sich gleichzeitig aber langweilen, viel trinken, stundenlang vor dem Fernseher sitzen, ihr Leben nicht kreativ und spontan gestalten können, dann liegt dieser Schluß nahe. Fromm hat einen Begriff formuliert, der eine Unterscheidung zwischen individueller Neurose und solchen zunächst nicht als neurotisch zu betrachtenden kollektiven Erscheinungen ermoglicht. Im Fall einer Gesellschaft, in der viele Menschen bestimmte Auffälligkeiten aufweisen, die aber nicht z. B als Neurore manifest sind, spricht Fromm von einem *gesellschaftlich vorgeprägten Defekt.*

Wenn alle oder die meisten Mitglieder einer Gesellschaft einen solchen Defekt aufweisen, dann passiert folgendes: »Er (der einzelne) empfindet ihn nicht als Defekt, und seine Sicherheit gerät nicht durch die Erfahrung, anders – sozusagen ein Ausgestoßener – zu sein, in Gefahr. Was ihm an innerem Reichtum und an echtem Glücksgefühl verlorengegangen sein mag, wird durch die Sicherheit kompensiert, die das Gefühl gibt, zur übrigen Menschheit zu passen – *so wie er sie kennt.*«[19] Jede Gesellschaft schafft allerdings auch bestimmte Gegenmittel, die es den Menschen moglich machen, *»mit einem Defekt zu leben, ohne krank zu werden«*[20]. Fromm meint hier krank im üblichen Sinne. Würde man aber diese Gegenmittel für eine Weile aus dem Verkehr ziehen, in unserer Kultur, Fernsehen oder Fußball u. a. m., dann würden wir den Ausbruch vieler neurotischer Störungen erleben. Diese Annahme wurde bereits vor einigen Jahren bestätigt: Im Rahmen einer Untersuchung über die Rolle des Fernsehers in der Kommunikation innerhalb der Familie wurden verschiedene Familien aus einfachen Verhältnissen darum gebeten, eine Woche lang ohne Fernseher *auszukommen.* Es wurde nicht nur eine massive Kommunikationsstörung innerhalb der Familie festgestellt, sondern parallel dazu eine Reihe von psychosomatischen Auffälligkeiten bis hin zum Nervenzusammenbruch. Als nach einer Woche das Gerät zurückgegeben wurde, wurde es wie der verlorene Sohn empfangen.

Dieses Beispiel hat eine interessantere Dimension, die leicht übersehen wird. Der Mensch kann sich an viele Umstände an-

Ubilla, E., 1996: Fromms Verständnis von seelischer Gesundheit, in: J. Meier and F. Bremer (Eds.), Der Mensch ist kein Ding! Das Gesundheitswesen zwischen Technik und Humanität, Neumünster (Paranus Verlag) 1996, pp. 69-92.

passen, und dennoch, wenn seine grundlegenden Bedürfnisse nicht befriedigt werden, reagiert er. Er reagiert mit funktionellen oder psychosomatischen Störungen, er reagiert mit Apathie oder schlechter Laune. Seine Reaktion zeigt, daß er einen Kern besitzt, daß er nicht endlos formbar ist. Der Fernseher ist ein Gegenmittel, dessen Abwesenheit deutlich macht, was sich unter der Oberfläche des Konformismus und der Anpassung abspielt. Wenn jemand einen Schlafentzug macht, wird er voraussichtlich Reizbarkeit, aggressives Verhalten, unkontrollierte Impulse zeigen. Wenn jemand gleiche Reaktionen zeigt, weil der Fernseher kaputt ist, dann bedeutet das etwas ganz anderes.

Und was ist mit der Neurose? Mit der Psychose? Wenn Anpassung und Funktionieren eines Einzelnen versagen, haben wir es mit einer von diesen beiden Krankheiten zu tun. Fromm hat hier folgende Unterscheidung gemacht: Neurose ist ein partielles, Psychose ein vollständiges Versagen von Anpassung und Funktionieren.

Wenn ein Mensch – im normalen Sinne – an einer Neurose erkrankt, fragt man sich, welche Faktoren zu der Manifestation der Störung geführt haben. Hier erheben sich mehrere Fragen zugleich:

1. Wie kommt bei diesem Menschen eine bestimmte Störung zum Ausdruck?

2. Wie ist es zu verstehen, daß ausgerechnet dieser und nicht ein anderer Mensch daran erkrankt, obwohl die Einflüsse der Gesellschaft sich auf alle auswirken?

3. Ist der Ausbruch einer psychischen Störung Zeichen einer individuellen Fehlentwicklung, einer gestörten Empfindlichkeit oder sind jene Menschen, die manifest krank werden, diejenigen, die gesünder sind als die Normalen, weil sie gegen die Umstände in einer nicht gesunden Gesellschaft, in Familie, Betrieb usw. mit Symptomen psychischer Art reagieren?

Der Ausbruch einer Neurose zeigt zunächst das Versagen jener Mechanismen, die verhindern, daß ein gesellschaftlich vorgeprägter Defekt zum Ausdruck kommt, zeigen also das Versagen der Gegenmittel. Warum sind diese Gegenmittel nicht bei allen Mitgliedern einer Gesellschaft wirksam?

Damit sind wir bereits bei der zweiten Frage. Fromm sagte in einem Vortrag im September 1964 in New York: »Im Laufe meiner psychoanalytischen Arbeit kam ich [...] aufgrund meiner eigenen Erfahrung immer mehr zu der Überzeugung, daß die Annahme einfach nicht wahr ist, daß die Schwere der Neurose proportional zu der Schwere der traumatischen und der umwelthaften Umstände ist. Wenn man bei homosexuellen Patienten herausfinden kann, daß sie eine sehr strenge Mutter und einen sehr schwachen Vater hatten, dann läßt sich damit eine Theorie bilden, die die Homosexualität erklärt. Allerdings hat man außerdem noch zehn andere Patienten, die einen ebenso schwachen Vater und eine gleichfalls strenge Mutter hatten, aber nicht homosexuell wurden.«[21] Es geht hier um die Frage der Konstitution. Fromm faßt Konstitution allerdings umfangreicher als Freud es tat.

Wir kommen hier zu einer multifaktoriellen Ätiologie von psychischen Erkrankungen. Dabei spielen zumindest drei Faktoren eine bedeutende Rolle. Der erste Faktor ist die Konstitution. Der zweite ist die Natur des Menschen bzw. seine Grundbedürfnisse. Der dritte Faktor ist die Umwelt, wobei darunter insbesondere Gesellschaft und Familie zu verstehen sind. Dabei ist die Familie, wie Fromm es sagte, die Agentur der Gesellschaft. Da wir nun die konstitutionellen Faktoren nicht ändern können, bestehen die Konflikte, die für die seelische Gesundheit von Bedeutung sind »zwischen der menschlichen Natur und der Gesellschaft«[22].

Mit der dritten Frage hat sich eine Strömung innerhalb der Psychiatrie intensiv auseinandergesetzt, nämlich die Antipsychiatrische Bewegung. Die Übereinstimmungen mit Fromm sind auffällig. Einer der Hauptvertreter dieser Richtung – David Cooper – hat folgendes gesagt: »Es ist vielleicht nicht allzu absurd, wenn man sagt, daß die Menschen sehr oft gerade dann in die psychiatrische Anstalt kommen, wenn sie im Begriff sind,

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.
Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

Ubilla, E., 1996: Fromms Verständnis von seelischer Gesundheit, in: J. Meier and F. Bremer (Eds.), Der Mensch ist kein Ding! Das Gesundheitswesen zwischen Technik und Humanität, Neumünster (Paranus Verlag) 1996, pp. 69-92.

gesund zu werden.«[23] FROMM hätte dies nicht viel anders formuliert.

Ein Mensch, der neurotisch wird, wird es nicht, weil bei ihm etwas defizitär oder fehlentwickelt ist, sondern im Gegenteil, weil die gesunden Anteile in diesem Menschen sich nun weigern, weiter den braven, angepaßten Menschen zu spielen.

Man kann eine seelische Störung als einen *Selbstheilungsversuch* betrachten.

Die Krankheit kann auch in diesem Sinne als ein verzweifelter Akt des Ungehorsams und gleichzeitig als ein erster Schritt in Richtung Freiheit verstanden werden. Ich möchte hier nicht den Eindruck erwecken, die psychische Störung sei das Mittel, um mehr Freiheit zu erreichen. Die Mehrheit der Patienten erlebt ihre Störung zunächst überhaupt nicht als Befreiung (obwohl wir immer wieder von primärem und sekundärem Krankheitsgewinn sprechen und damit auch die Krankheit als eine Art Flucht betrachten). Auch sind sich viele Patienten der sogenannten gesunden Anteile nicht bewußt.

Diese Überlegungen haben weitreichende therapeutische Konsequenzen. Eine davon möchte ich erwähnen: Die Therapie ist nach dieser Auffassung nicht mehr der Ort, an dem – wie in einer Werkstatt – die Menschen wieder funktionsfähig gemacht werden, damit sie anpassungsfähiger werden, sondern ein Ort, an dem der Mensch an erster Stelle steht, und an dem es gleichzeitig um die Gesellschaft geht. Der kritische Kern der psychoanalytischen Behandlung bleibt damit erhalten.

Prämissen seelischer Gesundheit, die sich aus Natur und Situation des Menschen ergeben

ERICH FROMM hat sich mit der Frage befaßt, wie man in der heutigen Gesellschaft einen Zustand von seelischer Gesundheit erreichen kann. »Seelische Gesundheit hat für mich mit der Überwindung des Narzißmus zu tun oder, um es positiv zu formulieren, mit dem daraus resultierenden Erreichen von Liebe und Objektivität, mit der Überwindung der Entfremdung, mit dem daraus resultierenden Identitäts- und Unabhängigkeitserleben, mit der Überwindung der Feindseligkeit und der daraus folgenden Fähigkeit zu einem friedvollen Leben, und schließlich mit dem Erlangen von Produktivität, die die Überwindung der archaischen Phase des Kannibalismus und der Abhängigkeit bedeutet.«[24]

Die Frage nach der seelischen Gesundheit ist auch eine Frage der Ethik. FROMM hat diese Dimension immer berücksichtigt. So wie es für die Physiologie des Menschen gute und schlechte Dinge gibt oder richtige und falsche, so auch für das seelische Leben. Bestimmte Dinge fördern die Entfaltung der Menschen, andere sind hinderlich. Da Mensch und Gesellschaft eine Einheit bilden, da die Gesellschaft einen großen Einfluß auf die Menschen hat, ist die Frage nach der seelischen Gesundheit nicht zu trennen von der Frage nach der gesellschaftlichen Ordnung. So formulierte FROMM den bekannten lateinischen Satz um. Er sagte: »Mens sana in societate sana.«[25]

Literatur

[1] ERICH FROMM, *Die Pathologie der Normalität*, Schriften aus dem Nachlaß, Band 6, Beltz 1991, S. 107–108

[2] Auszuge aus der »Frankfurter Rundschau« vom 20.03.1993, S. 6

[3] ERICH FROMM, *Die Pathologie der Normalität*, a.a.O., S. 17

[4] ERICH FROMM, *Die Pathologie der Normalität*, a.a.O., S. 17

[5] ERICH FROMM, *Die Pathologie der Normalität*, a.a.O., S. 19

[6] ERICH FROMM, *Wege aus einer kranken Gesellschaft*, Gesamtausgabe, Band 4, Beltz 1980, S. 22

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.
Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

Ubilla, E., 1996: Fromms Verständnis von seelischer Gesundheit, in: J. Meier and F. Bremer (Eds.), Der Mensch ist kein Ding! Das Gesundheitswesen zwischen Technik und Humanität, Neumünster (Paranus Verlag) 1996, pp. 69-92.

[7] Erich Fromm, *Die Revolution der Hoffnung*, Gesamtausgabe, Band 4, Beltz 1980, S 305

[8] Erich Fromm, *Psychoanalyse und Ethik*, Gesamtausgabe, Band 2, Beltz 1980, S. 31

[9] Erich Fromm, *Wege aus einer kranken Gesellschaft*, a a.O , S. 48

[10] Erich Fromm, *Anatomie der menschlichen Destruktivitat*, Gesamtausgabe, Band 7, Beltz 1980, S 208

[11] Erich Fromm, *Anatomie der menschlichen Destruktivitat*, a a.O , S 209

[12] Erich Fromm, *Wege aus einer kranken Gesellschaft*, a a.O., S 31

[13] Erich Fromm, a a O , S 46

[14] Erich Fromm, a.a O , S 46

[15] Erich Fromm, a a O , S. 47

[16] Erich Fromm, a.a O., S 47

[17] Erich Fromm, a a O., S. 30

[18] Erich Fromm, a a O , S 51

[19] Erich Fromm, a a O , S. 15

[20] Erich Fromm, a.a.O , S 16

[21] Erich Fromm, *Von der Kunst des Zuhorens*, Schriften aus dem Nachlaß, Band 5, Beltz 1991, S 34

[22] Erich Fromm, *Wege aus einer kranken Gesellschaft*, a a O, S 19

[23] David Cooper, *Psychiatrie und Antipsychiatrie*, Suhrkamp Verlag 1977, 4. Auflage, S 48

[24] Erich Fromm, *Die Pathologie der Normalität*, a a O , S 113

[25] Erich Fromm, a a O , S 114

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.
Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

Jeffrey Brown

Unverstandene psychische Störung

Ein Erfahrungsbericht

Im Januar 1995, nach einem sozialpsychiatrischen Seminar, suchte ich nach Materialien für das Abschlußkolloquium. Als Thema hatte ich Schizophrenie ausgesucht. Zwischen meinen Unterlagen fand ich die Kopie eines Zeitungsartikels aus der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom 5. Oktober 1994. Asmus Finzen schrieb darin zum Thema: »Wodurch sich Schizophrenie auszeichnet.«

Am Ende seines Artikels teilte er die Schizophrenen in drei Gruppen und bemerkte: »Der Schrecken, den die Diagnose Schizophrenie heute allenthalben immer noch auslöst, ist also nicht berechtigt.«

Meiner Meinung nach hat er eine kleine Gruppe von Menschen vergessen oder übersehen. Über einen dieser Menschen habe ich schließlich einen Bericht geschrieben. Aus dem Text von Asmus Finzen habe ich ein paar Sätze übernommen.

»Einer hat mich verstanden.«

Frau L., 33 Jahre alt, wurde das erste Mal 1983 in ein Psychiatrisches Krankenhaus eingewiesen. Damals war sie 22 Jahre alt.

Ubilla, E., 1996: Fromms Verständnis von seelischer Gesundheit, in: J. Meier and F. Bremer (Eds.), Der Mensch ist kein Ding! Das Gesundheitswesen zwischen Technik und Humanität, Neumünster (Paranus Verlag) 1996, pp. 69-92.